Gustav Gull achtzigjährig

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verlangen dürfte, dass er, weil das Fach der Philosophie fehlt, nun halt zwischenhinein etwas Philosophie erteilen solle — es liegen ja beide Gebiete so nahe beisammen.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass der pädagogische Wert einer solch starken Programmsetzung für Hochschuldozenten, wie sie im «Werk» verlangt wird, nicht überschätzt werden soll. Der Hochschulstudent soll zum Unterschied des Mittelschülers etwas weniger mit Lehrplänen und Methoden zusammenkommen als mit Persönlichkeiten.

Und ist eine solche Persönlichkeit fähig, in einzigartiger Weise über ein Gebiet zu dozieren (zum Beispiel über die Kunstdenkmäler der Schweiz), so sollte ihm das uneingeschränkt erlaubt sein, auch wenn es einem allgemeinen Programm widersprechen sollte.

Nur wenn der Dozent in Freiheit als Persönlichkeit lehren kann, wird er auch Persönlichkeiten erziehen. Diese Ideen mögen als «schöne humanistische Illusionen» angesehen werden, aber ihre allgemeine heutige Missachtung ist noch kein Beweis für ihre Ungültigkeit.

Hans Luder, Architekt, Solothurn

Wir geben gerne dieser Entgegnung Raum, obwohl uns die meisten ihrer Einwände durch unsere Ausführungen von vornherein beantwortet scheinen. Nur zwei Punkte bedürfen der Präzisierung: erstens, der Schreibende hat sich nie eingebildet, die ästhetische Anschauung eines Kunstwerkes sei von ihm erfunden — und darum knüpft er auch in seinen Ausführungen ausdrücklich an das uraltmodische Fach der Formenlehre an. Zweitens: meine Ausführungen richten sich an keinem Punkt gegen die Person des Herrn Professors Zemp, dessen Name nicht von mir, sondern von L. B. in die Diskussion gezogen wurde. Von jeher haben bedeutende Lehrerpersönlichkeiten auch auf Grund fragwürdiger Methoden gute Lehrerfolge erzielt, wie grosse Arztpersönlichkeiten seit Aeskulaps Zeiten ihre Patienten gesund machten, wenn ihre Theorien auch noch so abstrus sein mochten. Das ist aber kein Grund, trotzdem auch der Methode alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in unseren Ausführungen ging es um Methoden und nicht um Personen.

p. m.

Gustav Gull achtzigjährig

Am 7. Dezember hat Professor Gustav Gull seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit gefeiert. Kaum ein anderer Architekt hat Gelegenheit gehabt, sich im Stadtbild Zürichs so nachdrücklich zu verewigen; man denke nur an Landesmuseum, Stadthaus nebst Renovation und Freilegung der Fraumünsterkirche, an die Amtshäuser bei der Uraniabrücke, die nur die erste Etappe eines noch viel gewaltigeren, inzwischen aufgegebenen Projektes darstellen, und an die den Semperschen Bau an Kubikinhalt um ein Mehrfaches übertreffenden Erweiterungsbauten der ETH. Auch wenn man diese Bauten heute als Ausdruck einer vergangenen Zeit empfindet, mindert das nicht die Bewunderung vor der kernigen Persönlichkeit ihres Schöpfers, der, mit unvergleichlicher Vitalität und Energie begabt, noch bis in die unmittelbare Gegenwart sich aktiv um die schwierigsten Zürcher Bauprogramme bemüht hat; man denke nur an Gulls umfangreiche Projekte für einen neuen Hauptbahnhof und für das Kongressgebäude Zürich. Alles in allem: ein Mann aus einem Stück, der sich auch allen Behörden gegenüber durchzusetzten wusste, und hier im Menschlichen liegt seine Vorbildlichkeit für seine Schüler.

p. m.

Weihnachtsverkauf Werkbund und Spindel, Zürich

Die Dezemberveranstaltung im Kunstgewerbemuseum Zürich zählt zu den gelungensten Weihnachtsmessen, die hier stattgefunden haben. Besuch und Verkauf waren auch recht erfreulich. Die Spindel hatte den Verkauf übernommen und als SWB-Mitglied manches beigesteuert, das zweckmässig und gut gestaltet ist, auch wenn es nicht immer von Werkbundmitgliedern stammt. Daran erkennt man, wie die Spindel auf manche Produzenten einen Einfluss ausübt, der wesentlich zur Hebung ihrer Arbeiten beiträgt. *Max Bill* SWB wusste aus diesem Vielerlei von Hausgerät eine überaus lebendige Ausstellung zu machen, und so verweilte mancher Besucher länger vor all dem schenkenswerten Gut, als es eine steife Schau mit Museumscharakter zustande gebracht hätte. Immer wieder beobachtet man Besucher, denen die Tätigkeit der Werkbundmitglieder wie die ganze Art ihrer Arbeit noch fremd sind. Eine viel stärkere Wirkung in die Breite wäre all den hier zusammengefassten Kräften auch sonst wohl zu gönnen. Immer wieder fragt man sich beim Anblick dieser ansprechenden Textilien, Metall- und Holzarbeiten, vor dieser so vielgestaltigen Keramik, warum der Abstand zwischen diesen Erzeugnissen und der vielen in Läden aller Schattierungen angebotenen Waren dauernd so gross bleibt, warum dort immer wieder so viele formal schlechte Webereien und Keramik angeboten wird. Es kommt dies daher, dass der Kaufmann alles, was ihm angeboten wird, lediglich unter dem Gesichtspunkt der «Neuheit» betrachtet, ohne Sinn für die formale Qualität, zu deren Beurteilung er nicht erzogen ist. Und das Publikum ist seinerseits vom täglichen Anblick des in allen Läden als «modern» Angepriesenen so verdorben, dass es glaubt, alles Ausgefallene oder Imitierte sei wertvoller als eine ruhige, durchgebildete Arbeit.

Sehr erfreulich war sowohl die bemalte wie einfarbige